

GRUNDLEGENDES ZUR KONSONANTENVERDOPPLUNG

Erfahrungsgemäß und bestätigt durch unsere Diagnose von tausenden von Schülerinnen und Schülern gehören regelverletzende Wortschreibungen im Bereich der Konsonantenverdopplung neben Problemen bei der Dehnung und der Groß-/Kleinschreibung zu den häufigsten Rechtschreibfehlern.

Als versierte Schriftkundige, die nach vielen Jahren der Beschäftigung mit Schreiben und Lesen ausreichend Sicherheit bezüglich der Grundprinzipien der deutschen Orthographie erlangen konnten, fällt es uns aber oft recht schwer nachzuvollziehen, warum viele Kinder so große Schwierigkeiten in diesen Bereichen haben. Sehr schnell ist man dann mit gutgemeinten, aber oft irreführenden Ratschlägen und Eselsbrücken bei der Hand, wie: „Das hört man doch!“ oder: „Sprechen Sie ganz deutlich und hören Sie genau hin!“ oder: „Trennen Sie das Wort in Silben, dann können Sie die zwei m in kom-men erkennen.“ Solche Aufforderungen spiegeln den weitverbreiteten Irrtum wider, dass das Mündliche 1:1 in Schrift umgesetzt werden würde. Aber Schriftkundige beziehen sich immer auf die *schriftliche* Form: Sie meinen zu hören, was sie eigentlich vor ihrem geistigen Auge *sehen*, und vergessen dabei völlig, dass unsere Artikulation oft stark vom Schriftlichen abweicht (wir sprechen /Fäta/ und schreiben „Vetter“).

Einer Schülerin/ einem Schüler, die/der ja viel weniger Erfahrung mit Schrift hat, nützt genaues Hinhören in vielen Fällen also nichts, vor allem, wenn nicht spezifiziert wird, auf was es denn nun „genau hören“ soll. Das Bestreben von Lehrpersonen und Eltern, möglichst einfache, schlagkräftige Hilfen zu formulieren, ist verständlich, führt aber nicht selten dazu, dass die Anweisungen in ihrer verkürzten Form zu explizit falschen Informationen werden. Dabei ist Schreibenlernen die Aneignung einer *kognitiven* Fähigkeit, denn Schrift ist abstrakt (Laute werden mit willkürlich festgelegten, aber allgemein verbindlichen Zeichen kodiert). Das bedeutet, dass man sich als *Lernende/r* nicht um das Erkennen und Verstehen und als *Lehrende/r* nicht um das Vermitteln von Prinzipien und Regelhaftigkeiten herummogeln kann.

Natürlich bringen viele gute Rechtschreiber ihre Texte zum größten Teil „intuitiv“ richtig zu Papier, ohne ihre Schreibungen fundiert begründen zu können. Meistens begnügen sie sich mit Kommentaren wie: „Ich schreibe aus dem Bauch heraus“, „Ich habe es im Gefühl“ oder „Anders sieht es irgendwie komisch aus“. So lange sie keine (oder wenige) Fehler machen, sind weitere Erklärungen auch nicht unbedingt nötig.

Problematisch wird es erst dann, wenn es Schülerinnen und Schülern an diesem „Gefühl“ für das richtige Schriftbild mangelt, wenn sie sich also Wortbilder nur schwer oder lückenhaft einprägen können. Für sie sieht „unbestimmt“ nicht verkehrter aus als „unbestimmt“, und auch das genaue Hinhören hilft ihnen hier nicht weiter. Vor allem diese Schülerinnen und Schüler müssen alternative Herangehensweisen an Schrift kennenlernen dürfen, z. B. das bewusste Erkunden von Schriftsprache, das Begreifen und Einordnen ihrer Prinzipien und Baumuster, das Übertragen von erworbenem Wissen auf unbekannte Wörter.

Es geht uns also insbesondere darum, die *Selbstständigkeit* der Schülerinnen und Schüler im Umgehen mit der Sprache zu fördern. Sie sollen sich selbst zu helfen wissen, wenn sie unsicher sind, auf neue Wörter stoßen oder die Schreibung bereits gelernter Wörter wieder vergessen haben.

Für die Konsonantenverdopplung heißt das:

Da die Regularitäten der Schärfungsschreibung die Dopplung eines Konsonantenbuchstabens nur nach dem *kurzen betonten* Vokal vorsehen, kann das Kind durch das Erkennen des Betonungsgipfels und seiner Länge bzw. Kürze *kognitiv* entscheiden, ob es in einem Wort zwei gleiche Konsonanten schreiben muss oder nicht.

Doppelkonsonanten sind nicht hörbar – auch nicht beim Silbenschwüngen! (Siehe auch Themenheft „Betonung“, Exkurs 1 und 2)

Wie bereits im Themenheft „Betonung“ ausführlich erläutert, sind Doppelkonsonanten akustisch *nicht* wahrnehmbar! Da sich dieses Gerücht leider sowohl bei Eltern als auch bei einigen Pädagoginnen und Pädagogen sehr hartnäckig hält, ist es uns sehr wichtig, auch an dieser Stelle noch einmal darzulegen, dass in wissenschaftlichen Tests die vollkommen identische standardlautliche Artikulierung von einfachen und gedoppelten Konsonanten durch phonetische Messungen eindeutig bewiesen wurde. Das heißt: Ein Unterschied zwischen /m/ und /mm/ oder /k/ und /ck/ usw. ist NICHT auszumachen. Es ist phonetisch tatsächlich und wahrhaftig immer nur *ein einziger* Konsonant zu hören, ganz einfach deshalb, weil im Deutschen weder der Zwillingskonsonant irgendwie artikuliert wird noch ein quantitativer Unterschied zwischen einfachem und gedoppeltem Konsonanten besteht.

Wir erwähnten schon, dass den Schriftkundigen bei dem Versuch, sich rein auf das Hören zu konzentrieren, stets das *Schriftbild* in die Quere kommt, das vor ihrem geistigen Auge auftaucht, sobald sie ein Wort hören oder sich mit seiner Schreibung beschäftigen. So meinen sie oft auch, dass es für Schrifanfänger eine Hilfe wäre, ein Wort in Silben zu trennen, um den gedoppelten Konsonanten *noch besser* zu hören: käm-men. Um ein Wort auf diese Weise zu silbieren, muss man aber schon wissen, dass es mit einem doppelten Konsonanten geschrieben wird. Die Trennung in kä-men wäre nämlich genauso legitim. Nehmen Sie als Beispiel bitte das Wort

Kamm

Würden Sie hier sagen, dass die beiden „mm“ als zwei zu hören sind? Sicherlich nicht. Die Schwierigkeit, die beiden „mm“ zu schreiben, ist aber die gleiche wie bei „kämmen“, und es gibt keinen Grund, warum bei einsilbigen Wörtern wie „Kamm“ das doppelte „mm“ *nicht* gesprochen werden sollte, aber bei „kämmen“ schon. Vergleichen Sie nun mit:

er kam

Der Unterschied in der Artikulation zwischen diesen beiden Wörtern besteht ausschließlich in **der Länge des /a/**. Bei „Kamm“ wird es kurz gesprochen, weil danach *zwei* Konsonanten folgen, bei „kam“ eben lang, denn es folgt nur *ein* Konsonant.

Spätestens jetzt wird ersichtlich:

Um „kämmen“ in /käm-men/ zu trennen, muss einem die *richtige Schreibung* schon bekannt sein. Diese wollte man ja aber eigentlich gerade durch das Trennen in Silben herausfinden. Erkennen Sie die Paradoxie an dieser Methode?

Abgesehen davon hat man als Erwachsener seit Jahrzehnten die Zeilen-Trennungsregeln des